

A. Rede

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zu Ihrer Veranstaltung zu den Folgen des demografischen Wandels für die europäischen Regionen.

Für unsere Grosseltern und Urgrosseltern blieb es meist nur ein Traum, das stattliche Alter von 80 (achtzig) Jahren zu erreichen. Heute wird es dagegen immer mehr zur Normalität.

Und es kommt noch besser. Die Prognosen sagen bis 2050 (zwei-tausend-fünfzig) eine weitere Steigerung der Lebenserwartung um fünf Jahre voraus. Noch nie konnten die Europäer so alt werden wie heute!

Doch was für den Einzelnen gilt, gilt schließlich auch für die Gesamtheit: Auch Europas Gesellschaften werden älter.

Denn geburtenstarken Jahrgänge aus den sechziger und siebziger Jahren werden ab 2020 (zweitausend-zwanzig) 'in die Jahre kommen' und den Anteil der älteren Menschen in der Bevölkerung erhöhen.

Zugleich hängt die Änderung in der Bevölkerungsstruktur mit der niedrigen Geburtenrate in der EU zusammen. Statistisch gesehen bringt jede Frau in der Europäischen Union 1,5 (eins-Komma-fünf) Kinder zur Welt. Hinter diesem Wert verbergen sich aber erhebliche Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten:

Während in Deutschland, genauso wie in meinem Heimatland der Tschechischen Republik, im Jahr 2006 (zwei-tausend-sechs) rund 1,3 (eins-Komma-drei) Kinder auf eine Frau kamen, waren es in den skandinavischen Ländern mit rund 1,85 (eins-Komma-acht-fünf) deutlich mehr; beim Spitzenreiter Frankreich, dicht gefolgt von Irland, sind es sogar 2 (zwei) Kinder pro Frau.

Die genannten Entwicklungen führen zur Alterung der Gesellschaften in Europa und gleichzeitig zum Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung. Laut der Bevölkerungsprojektion von Eurostat wird die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 (fünfzehn) und 64 (vier-und-sechzig) um das Jahr 2010 (zwei-tausend-zehn) ihren Höchststand von 331 Mio. (drei-hundert-ein-und-dreißig Millionen) erreichen, um dann bis 2050 (zwei-tausend-fünfzig) auf 268 Mio. (zwei-hundert-acht-und-sechzig Millionen) deutlich zurückzugehen

Die demografische Alterung ist mittlerweile ein europaweites Phänomen aber es gibt starke Unterschiede in Ausmaß und Tempo zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten. Und diese Unterschiede sind, wie wir später sicherlich noch sehen werden, noch viel größer und sichtbarer auf regionaler Ebene.

Inzwischen wird der demografische Wandel von allen Mitgliedstaaten als große Herausforderung angesehen.

Im Oktober 2006 hat die Kommission deshalb eine Mitteilung zum demografischen Wandel vorgelegt. Mit dieser Mitteilung wollten wir ein positives Signal setzen: Die Alterung der Bevölkerung gilt es sowohl als Chance wie auch als Herausforderung zu begreifen, die wir bewältigen können, wenn wir zeitnah auf die zu erwartenden Auswirkungen reagieren.

Ausgehend von der Lissabonner Strategie für Wachstum und Beschäftigung und der Strategie für eine nachhaltige Entwicklung schlagen wir den Mitgliedstaaten fünf Schwerpunkte vor:

- Erstens: ein Europa, das die demografische Erneuerung begünstigt.
- Zweitens: ein Europa, das Arbeit aufwertet.
- Drittens: ein produktiveres und leistungsfähigeres Europa.

- Viertens: ein Europa, das auf die Aufnahme und Integration von Immigranten vorbereitet ist.
- Fünftens: ein Europa mit zukunftsfähigen öffentlichen Finanzen.

Was heißt das im Einzelnen?

Erstens, ein Europa, das die demografische Erneuerung begünstigt, ist ein Europa, in dem die Europäer ihre Vorstellungen von Familie umsetzen können. Verstehen Sie mich nicht falsch: Wer wann wie viele Kinder bekommt ist Privatsache, und muss es bleiben. Aber die Menschen müssen die realen Möglichkeiten haben, gegebenenfalls ihren Kinderwunsch auch zu verwirklichen. Aus Umfragen geht hervor, dass viele Vierzigjährige sich eigentlich mehr Kinder gewünscht hätten. Sie konnten dies aber aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen nicht umsetzen. Folglich müssen wir bessere soziale und wirtschaftliche Bedingungen für Familien und Kinder schaffen.

Ganz besonders wichtig ist dabei die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben. Es gibt ermutigende Erfahrungen - ich denke hier zum Beispiel an Frankreich und Schweden - wonach die Verfügbarkeit von Kinderbetreuung zusammen mit

großzügigen familienpolitischen Maßnahmen dazu beitragen kann, eine vergleichsweise hohe Geburtenrate zu erzielen.

Zweitens wollen wir ein Europa, das Arbeit aufwertet. Wir werden es uns nicht mehr leisten können, unsere Talente und Potentiale einfach brachliegen zu lassen. Vor allem werden wir das volle Potential der Baby-Boom Generation brauchen, wenn wir die uns noch verbleibenden 10 Jahre zum Entschärfen der demografischen Trends nutzen wollen.

Die Lissabon-Strategie und ihre integrierten Leitlinien geben uns hier eine eindeutige Orientierung: Mehr und bessere Beschäftigung - insbesondere für Frauen, sowie ältere und jüngere Menschen. Dazu haben sich die Mitgliedstaaten verpflichtet.

Zum Beispiel müssen wir ein "aktives Altern" unterstützen und dafür sorgen, dass in den Unternehmen Mitarbeiter ab Ende Fünfzig nicht mehr in den Vorruhestand abgeschoben werden. Stattdessen sollten sie durch Weiterbildung und eine flexible Arbeitsorganisation weiter im Betrieb integriert bleiben.

Dies bringt mich zum dritten Punkt, denn unsere Zukunft ist auch mit einem produktiveren und leistungsfähigeren Europa verbunden. Das Wirtschaftswachstum Europas hängt immer

stärker von seinen Produktivitätsgewinnen und seiner Innovationsfähigkeit ab, und damit von seinen Investitionen in Bildung, Forschung und Entwicklung.

Viertens brauchen wir ein Europa, das auf die Aufnahme und Integration von Immigranten vorbereitet ist.

Natürlich ist Einwanderung weder die Patentlösung, noch der Hauptansatz zur Lösung demografischer Probleme. Wir müssen uns aber darüber im Klaren sein, dass Einwanderung heute schon hilft, Engpässe auf dem europäischen Arbeitsmarkt zu überbrücken. Und übrigens, diese Engpässe werden in Zukunft eher zu- als abnehmen.

Es handelt sich also nicht um die Wahl zwischen einem Europa mit oder ohne Einwanderer. Es geht vielmehr darum, ob Europa die Einwanderung gut oder schlecht regelt. Wir müssen Möglichkeiten für eine legale und geregelte Einwanderung schaffen, die von einem effizienten Integrationsprozess flankiert wird. Im Rahmen von Integration müssen wir vor allem dafür sorgen, dass Einwanderer und ihre Kinder entsprechende Bildungs- und Arbeitsmarktchancen haben, damit sie ihr Potential bei uns einbringen können.

Schließlich müssen wir ein Europa mit zukunftsfähigen öffentlichen Finanzen entwickeln.

Letztlich werden die öffentlichen Haushalte im Jahr 2050 durchschnittlich etwa 10 (zehn) Prozent mehr als heute für altersbezogene Ausgaben aufbringen müssen. Hierfür sind Reformen notwendig, damit die Finanzen weiterhin tragfähig bleiben. Ein Zusammenbruch unserer Systeme der sozialen Sicherheit muss vermieden werden, wozu alle Generationen ihren Beitrag zu leisten haben.

Meine Damen und Herren,

Die Europäische Kommission bietet die Mitgliedstaaten und die Regionen ihre Unterstützung bei der Bewältigung des demografischen Wandels an.

Die Unterstützung kann zum einen im Rahmen der Europäischen Strukturfonds erfolgen, die bereits zahlreiche Projekte im Zusammenhang mit den Auswirkungen des demografischen Wandels gefördert haben. In diesem Zusammenhang hat die Kommission im Januar 2007 in Brüssel eine große Konferenz organisiert zu regionalpolitischen Antworten auf den demografischen Wandel.

Die Unterstützung kann zum anderen auch durch die Förderung des Erfahrungsaustauschs zwischen den Mitgliedstaaten erfolgen. Dazu veranstalten wir alle zwei Jahre ein Demografie-Forum. Es dient dazu, bewährte Praktiken auszutauschen und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse vorzustellen. Das Zweite Demografie-Forum wird am 24-25 November dieses Jahres in Brüssel stattfinden. Rechtzeitig zum Demografieforum wird die Kommission auch ihren zweiten Demografiebericht zu den demografischen Entwicklungen in der EU vorlegen.

Zusätzlich haben wir auch eine neue Gruppe von Regierungsexperten in demografischen Fragen gegründet. Diese Gruppe wird dem Forum zuarbeiten und eine engere Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Stellen in den Mitgliedstaaten begünstigen.

Im November wird die Kommission zudem eine Mitteilung vorlegen über die bessere Berücksichtigung der Bedürfnisse einer alternden Bevölkerung in Bereichen wie Raumordnung, Umwelt oder Zugang zu neuen Technologien. Dieses Thema wird auch einen Schwerpunkt des Demografieberichts 2008 bilden

Meine Damen und Herren,

ich habe anfangs davon gesprochen, dass unser Traum vom alt werden Wirklichkeit geworden ist.

Das demografische Altern hingegen wird oft als eine Bedrohung empfunden. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir den Herausforderungen des demografischen Wandels gewachsen sind und dass er keine Bedrohung für unsere sozialen Errungenschaften ist.

Vor allem müssen wir den Bürgern Vertrauen in die Zukunft geben. Deshalb sollten die viele Aktivitäten auf europäischer Ebene nicht für sich bleiben. Auch in den Mitgliedstaaten oder in den Regionen brauchen wir Foren und viele kleinere Veranstaltungen die sich mit diesem Thema befassen. Denn der demografische Wandel wirkt sich vor allem auch lokal und regional aus, zum Beispiel bei der Bereitstellung von Pflegediensten, Kinderbetreuungseinrichtungen oder Schulen.

Daher begrüße ich auch Initiativen aus der Wirtschaft, wie die des "Laboratoriums Demografischer Wandel", die sich zum Ziel setzen, den demografischen Wandel aktiv zu gestalten.

Denn der demografische Wandel ist eine Herausforderung für uns alle. Deshalb sollen wir sie gemeinsam angehen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.